

„Die Steine sollen sprechen“

Künstler Demnig verlegt in der Stadt 13 „Stolpersteine“ zur Erinnerung an NS-Opfer

Von unserem Redaktionsmitglied
Rita Reich

Max Rödelsheimer, Jude, geboren 1884, ist Fotograf in Pforzheim, sein Atelier hat er am Schlossberg. 1940 holen ihn Polizei und Gestapo ab zur Deportation ins Lager Gurs. Er stirbt 1942 in Auschwitz. – Die Näherin Klara Müßle, geboren 1901 in Pforzheim, gehört zu den „ernsten Bibelforschern“. Die kleine religiöse Gruppe wird 1933 verboten. 1940 verhaftet die Gestapo die Mutter zweier kleiner Kinder, weil sie sich weigert, eine Hitlerrede anzuhören. Sie wird 1942 in Auschwitz ermordet.

Der jüdische Fotograf und die Zeugin Jehovas sind zwei von über tausend Opfern der nationalsozialistischen Mordmaschinerie allein in Pforzheim. Ihre Namen, ihre Schicksale sollen nicht vergessen werden. Seit gestern erinnern „Stolpersteine“ an die beiden Pforzheimer – und an elf andere, die sterben mussten, weil sie Juden, politisch Verfolgte oder Euthanasieopfer waren (siehe Stichwort).

„Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist“, sagt Gunter Demnig, der das Kunstprojekt Stolpersteine vor 13 Jahren ins Leben gerufen hat. Sein wichtigstes Ziel

„Ein Mensch ist erst vergessen,
wenn sein Name vergessen ist“

ist, durch die Aufmerksamkeit, die die Steine wecken, Gespräche in Gang zu setzen, Aktionen auszulösen, insbesondere Schüler für die NS-Vergangenheit und ihre Opfer zu interessieren. Der Kölner Künstler ist an diesem Tag früh aufgestanden, hat die ausgebeulte Arbeitshose angezogen, den Hut aufgesetzt und sein Werkzeug eingepackt. Er setzt die Stolpersteine fast immer selbst – sorgfältig, achtsam und handwerklich exakt. Rund 14 000 hat er inzwischen in mehr als 300 Städten ins Pflaster versenkt.

Begleitet von den beiden Obermeistern der Löblichen Singer (Träger der Initiative), Frank Hirschfeld und Claus Kuge, sowie den Initiatoren Heinz Reichert, Hans Martin Schäfer und Hans Mann, ist Demnig gestern durch Pforzheim gezogen. Beginnend in der Ebersteinstraße, wo Regimegegner Fred Josef lebte, bis zur Bleichstraße, wo Klara Müßle arbeitete, hat er die Stadt mit insgesamt 13 Stolpersteinen „gepflastert“, die auf einer kleinen Messingtafel Namen und Lebensdaten der Opfer tragen.

Die Aktion endet auf dem Platz der Synagoge. Dort setzt Demnig zum Abschluss vier Steine, für vier Mitglieder der jüdischen Familie Eckstein, die im Gemeindehaus an der Zernerstraße gelebt hat. Gut zwei Dutzend Leute haben sich eingefunden, darunter Mitglieder der israelitischen Kultusgemeinde und der beiden christlichen Kirchen. „Wir wollen hier keine großen Reden halten. Die Steine sollen



WER STOLPERT, wird aufmerksam: Gunter Demnig hat gestern 13 symbolische Stolpersteine verlegt. Im Hintergrund die Singer-Obermeister Claus Kuge (rechts) und Frank Hirschfeld. Foto: Wacker

sprechen“, sagt Hans Martin Schäfer, Dekan im Ruhestand. Er ist zuversichtlich, dass es nicht bei den 13 Steinen an zehn Standorten bleiben wird. „Die Signale aus der Stadt sind günstig, dass wir weitere Stolpersteine setzen können.“ Nachdenklich betrachtet Schäfer den Stein des kleinen Juden Martin Eckstein, der 1940 als Elfjähriger in ein Kinderlager deportiert wurde. „Er ist wenige Monate nach mir geboren. Was hätte mir passieren können, wenn ich jüdische Eltern gehabt hätte...?“ Schäfer und andere legen Rosen nieder. Rabbi-

ner Bar-Lev, Pfarrer Friedrich Katz und Pastoralreferent Tobias Gfell sprechen Gebete.

Es ist gut, dass das Projekt Stolpersteine jetzt auch in Pforzheim gelandet ist: Darin sind sich alle Anwesenden einig. Auch Gerhard Brändle, Autor vieler Bücher und Texte zur NS-Zeit in Pforzheim, der mit den Anstoß dazu gegeben hatte. Er weist jedoch darauf hin, dass noch großer Forschungsbedarf besteht, etwa zu den mehr als 100 Euthanasieopfern in der Stadt. Außerdem sei es erforderlich, die Stolpersteine durch Biografien zu ergänzen.

Stolpersteine

Das Projekt Stolpersteine soll an all die Menschen erinnern, die im Nationalsozialismus verfolgt, vertrieben und vernichtet wurden: die Juden, die Sinti und Roma, die politisch Verfolgten, die Homosexuellen, die Zeugen Jehovas und die Euthanasieopfer. Der Kölner Künstler Gunter Demnig hat dieses Projekt entwickelt und realisiert es seit

Stichwort

1995. Er erinnert an die Opfer der NS-Zeit, indem er vor ihren letzten selbst gewählten Wohnort Gedenktafeln aus Messing in den Bürgersteig einlässt. Als „Stolpersteine“ im übertragenen Sinn fordern sie Aufmerksamkeit im Vorübergehen.

Bis heute hat der Künstler etwa 14 000 Steine in Städten und Gemeinden vieler Länder Europas verlegt. Pforzheim ist die 314. Kommune, die sich dem Projekt anschließt. Der Gemeinderat beschloss Anfang 2007, die Initiative zu unterstützen, die sich inhaltlich auf Nachforschungen von Gerhard Brändle und anderen Pforzheimer Bürgern sowie des Stadtarchivs stützt. Finanziert werden die Steine durch Spendenpatenschaften.